

Liebe Gemeinde,

es ist eine große Geschichte, mit der wir heute konfrontiert werden. Unser Predigttext ist der vorletzte Abschnitt aus dem 1. Buch Mose und zugleich das Ende einer großen Familiengeschichte. Von den 50 Kapiteln dieses 1. Buches Mose befassen sich 39 mit den Erzvätergeschichten, angefangen mit Abraham über Isaak und Jakob bis hin zu Joseph und seinen Brüdern, also über 4 Generationen. Es ist eine grandiose Familiensaga, und diese 39 Kapitel der Bibel enthalten tatsächlich alles, was so eine Saga spannend und lesenswert macht.

Die Erzählung über die vierte Generation, zu der unser Predigttext gehört, beginnt mit einem verhätschelten Kind, Joseph, und seinen Brüdern. Er ist der zweitjüngste von zwölf Söhnen des Erzvaters Jakob, einem Enkel Abrahams. Der ist der große Patriarch der zwölf Stämme Israels. Auf ihm liegt der Segen, den Gott Abraham einstmals gegeben hatte, dass aus seinen Nachkommen ein großes Volk erwachsen würde. Unter den 12 Söhnen Jakobs sticht einer heraus, Joseph. Er ist der älteste Sohn seiner Lieblingsfrau Rahel. Daher wird er vom Vater verwöhnt und bevorzugt. Während seine Brüder den Blaumann tragen und alle Arbeit verrichten müssen, ziert Jakob seinen Lieblingssohn Joseph mit einem kostbaren farbenfrohen Mantel. Irgendwann wird das den Brüdern zu bunt. Sie sind eifersüchtig und leiden unter der Bevorzugung des jüngeren Bruders. Daher fassen sie einen Plan: Diesen Träumer werden wir beseitigen! Weit draußen auf den endlosen Weiden, wo es keine Zeugen gibt, werfen sie Josef in eine Zisterne, ohne Erbarmen. Ihr Plan ist, ihn umzubringen. Da taucht zufällig eine Karawane mit Kaufleuten auf, die nach Ägypten zieht.

Die Brüder nutzen die Gelegenheit und verkaufen Joseph als Sklaven nach Ägypten.

Aber Gott war mit Joseph, so schreibt es die Bibel, „so dass er ein Mann wurde, dem alles glückte.“ (Gen 39,2) Er macht eine steile Karriere am Hof des Pharao und steigt nach vielen Abenteuern zu dessen Stellvertreter auf, sodass er über das ganze Land Ägypten herrscht. In dieser Position bewahrt er Jahrzehnte später das ägyptische Volk vor einer Hungersnot. Hunger leiden müssen allerdings Josephs Brüder in der alten Heimat. In seiner Verzweiflung schickt Jakob sie nach Ägypten, um Getreide zu kaufen. Dort treffen sie wieder auf Joseph, zunächst ohne ihn zu erkennen.

Die Brüder sind in Not. Ohne Josephs Hilfe müssen sie und ihre Familien verhungern. Es geht wieder um Leben und Tod, wie damals auf der Weide an der Zisterne. Nun liegt bei Josef alle Macht über Leben und Tod seiner Brüder. Das Böse, das sie ersonnen und getan haben, steht ihm vor Augen. Doch Joseph verzeiht seinen Brüdern und gibt sich zu erkennen. Er bricht in lautes Weinen aus, so als ob ein großer Schmerz von ihm abfällt. Eine rührende Szene wird geschildert mit Tränen und vielen Umarmungen. Schließlich rettet Joseph seine alte Sippe und holt sie nach Ägypten. In diesem Zusammenhang gab es auch ein Wiedersehen zwischen Josef und seinem Vater.

Nach einiger Zeit stirbt der Vater. Jakob, der Patriarch über 12 Stämme, ist triumphal in Kanaan begraben worden. Es war ein gewaltiger Zug voller Frieden und Eintracht, an dem sich auch die ganze ägyptische Prominenz beteiligte. Das wäre schon als Happyend genug, hier hätte die Erzählung enden können.

Liebe Gemeinde,

nun erst stoßen wir auf unseren Predigttext. Das ist etwas merkwürdig. Denn eigentlich ist doch schon alles gut. Schon in Kapitel 45 wird berichtet, dass Joseph seinen Brüdern vergeben hat.

Aber Josephs Vergebung allein reicht offenbar noch nicht. Etwas fehlt noch, bis wirklich alles gut ist. Bisher ist es nur oberflächlich gut, gibt es nur äußerlich Frieden. Denn die Brüder Josephs trauen dem Braten nicht. Sie tragen noch Argwohn in ihren Herzen. Und das reicht bei Gott nicht zum Frieden. Gottes Friede schließt einen innerlichen Frieden ein.

Ich lese weiter:

„(15) Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. (16) Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: (17) So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!“

Nun, nach dem Tod des Vaters, bricht an Gefühlen und Spekulationen noch einmal mit Macht hervor, was jahrzehntelang unter die vielen Teppiche gekehrt war, mit denen die Beduinenzelte ausgelegt sind. Die Brüder haben Angst vor Joseph. Könnte es sein, dass der nur auf den Augenblick gewartet hat, um sich dafür zu rächen, dass sie ihn verraten und verkauft haben? Hat er vielleicht nur dem geliebten Vater zuliebe so getan, als könnte er das entsetzliche Unrecht vergeben, das sie an ihm verübten?

Aus Freude über die Rettung und die triumphale Aufnahme in Ägypten haben die Brüder womöglich wie im Rausch gelebt. Als nach dem pompösen Begräbnis des Vaters der Alltag wieder einkehrt, stellt sich heraus, dass sie noch in der menschlich üblichen althergebrachten Denkweise gefangen sind. Man kann auch sagen, sie kommen auf den Boden der Tatsachen zurück. Ihrer Tatsachen, oder, was sie für Tatsachen halten. Sie haben ihrem kleinen Bruder böses Unrecht angetan, also erwarten sie, dass er sich an ihnen rächt, dass er nicht Vergebung übt, sondern Vergeltung. Das ist in ihrem Denken eine fest verankerte Tatsache. Sie übertragen ihre Erwartungen, ihr Denken und Empfinden auf Joseph. Sie würden mit Vergeltung reagieren, also erwarten sie das auch von allen anderen.

An den Brüdern kann man gut erkennen, wie eine falsche Denkweise einem selbst die Hölle bereitet. Sie litten an ihrem schlechten Gewissen und sie litten an der unbegründeten Angst, für die nur ihre eigene Denkweise die Ursache war.

Die Brüder denken nicht nur in ihrem alten Schema, sie handeln auch weiter danach. Statt sich im Vertrauen an Joseph zu wenden und sich für ihr Fehlverhalten zu entschuldigen, benutzen sie wieder die Methode der Intrige, der Manipulation, und greifen dazu erneut auf eine Lüge zurück. Ihr Vater war zwar ohne Sorgen gestorben, aber sie dichten ihm nachträglich eine Sorge an, und sie berufen sich zu Unrecht auf seine Autorität. Weil der Vater es angeblich gefordert hat, soll Joseph ihnen vergeben. Sie wissen genau, dass sie auf seine Gnade angewiesen sind. Doch sie sind derartig in ihrem Denken von Schuld und Vergeltung verhaftet, dass sie es nicht einmal wagen, ihm persönlich gegenüberzutreten, sondern sie schicken einen Boten vor.

Das ist schon ziemlich gemein und feige, denn sollte Joseph wirklich so rachsüchtig sein, wie sie ihm unterstellen, müssen sie damit rechnen, dass er seine Wut an dem Boten auslässt. Das nehmen sie in Kauf. Damit laden sie neue Schuld auf sich, belasten erneut ihr Gewissen und vergrößern ihre seelischen Belastungen.

Joseph reagiert völlig unerwartet ganz anders. Joseph weint abermals. Über dieses Weinen ist viel spekuliert worden. Ich meine, das Weinen zeigt an, dass er einen ganz anderen Weg geht als seine Brüder. Sein Herz ist nicht von Angst und Schuldgefühlen verschlossen. Vielleicht ist er traurig über das Verhalten seiner Brüder. Er hat doch längst vergeben! Er ist dankbar, vor allem den Vater, vor allem den Vater getroffen zu haben und den kleinen Bruder Benjamin wieder zu sehen. Er trägt den älteren Brüdern die Schuld nicht mehr nach, er ist innerlich frei zu verzeihen, und in dieser Freiheit kann er ihnen unbefangen und mit Liebe begegnen.

Es geht weiter: „(18) Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.“

Erst, als Joseph sich dem Boten gegenüber freundlich zeigt, wagen die Brüder es, persönlich vor Joseph hinzutreten. Aber das tun sie nicht als Brüder. Sie drücken nicht ihre Freude aus, sie reden nicht mit ihm, sondern sie fallen auf die Knie. Sie benehmen sich, wie es für Knechte angebracht wäre, die ein Urteil von ihrem Herrn erwarten. Erst wenn auch sie den neuen Weg der Versöhnung einschlagen, erst wenn sie sich von ihrem alten Denkschema der Rache und des Misstrauens befreien, können sie Joseph wie Brüder begegnen und wieder freie und unbefangene Menschen werden.

Joseph lässt sich durch das Misstrauen seiner Brüder nicht beirren. Er setzt seinen Weg der Vergebung und der inneren Befreiung unbeirrt fort. Er antwortet ihnen: „So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.“

Geradezu mütterlich und väterlich geht Joseph mit seinen Brüdern um. Er beruhigt sie, er tröstet sie. Sie sollen sich nicht fürchten müssen. Joseph will alle versorgen, seine Brüder, ihre Familien und ihre Nachkommen ebenfalls. Er füllt an dieser Stelle die Lücke, die Erzvater Jakob mit seinem Tod hinterlassen hat. Er ist jetzt der Beschützer. Er redet zärtlich und freundlich wie mit Kindern zu seinen Brüdern. Er übernimmt die Verantwortung, auf ihm liegt jetzt der Segen Gottes zur Erhaltung seines auserwählten Volkes.– Und nun, und nun ist die Geschichte Josephs tatsächlich an ihr Ende gelangt.

Liebe Gemeinde,

die Familiengeschichte ist zu Ende, doch mit diesem Abschnitt, der unseren Predigttext ausmacht, wird aus der Familiengeschichte eine Rettungsgeschichte für die ganze Welt. Mit diesem Aufruf „Fürchtet euch nicht!“ verlässt Joseph die Ebene eines Konfliktes unter Brüdern. Er spricht jetzt quasi im Namen Gottes. Diese Zusage kommt in der Bibel von Anfang bis Ende häufig vor. „Fürchte dich nicht!“ ruft Gott schon am Anfang dieser Familiensaga Abraham zu (1. Mose 15,1). Später sagt es entweder Gott selber oder Engel verkünden es in seinem Namen. Denken wir nur an den Engel bei der Ankündigung der Geburt Jesu, bei den Hirten in Bethlehem auf dem Felde oder an die Frauen, als sie Jesus am leeren Grab vermissen.

Wir erkennen, mit diesem Zuspruch wird die Aussprache unter den Brüdern und dadurch die ganze Josephgeschichte in den großen Zusammenhang der Bibel gerückt und damit in das Handeln Gottes zur Erlösung der Welt, denn dazu wurde Abraham berufen, dazu hat Gott das Volk Israel auserwählt. Das Volk Israel soll sich nicht fürchten, damit am Ende, wenn Jesus am Kreuz ruft: Es ist vollbracht! sich überhaupt niemand mehr fürchten muss.

In diesem Sinne fährt unser Predigttext fort: „Stehe ich denn an Gottes statt? 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.“

Was Menschen auch tun, wie niederträchtig sie denken und handeln mögen, Gott weiß auch das Böseste zum Guten zu wenden. Joseph jedenfalls hat das an Leib und Leben erfahren. Was seine Brüder ihm angetan haben, Gott hat daraus eine Erfolgsgeschichte geschrieben. Er hat den Plan der Brüder, Joseph zu töten, zur Verwirklichung seines Planes umgewandelt, das jüdische Volk zu retten, aus dem mal der Retter der Welt hervorgehen sollte.

Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. Dies ist ein Spitzensatz der Bibel aus dem Munde Josephs. Er passt im Kleinen auf Josephs Lebens- und Leidensgeschichte. Er passt im Größeren auf die Geschichte Gottes mit dem Volk Israels und er passt im ganz Großen auf die Geschichte Gottes mit den Menschen, denn er lässt sich für Christen und Christinnen auf die ganz große Dimension von Kreuz und Auferstehung Jesu Christi anwenden. Der Gott, der selbst ein Mensch wird, um zu zeigen, wie Mensch-Sein geht, der wird von eben jenen Menschen verraten, verleumdet, bespuckt, beschimpft und gekreuzigt. Aber Gott macht auch aus diesen bösen Absichten und Taten eine Erfolgsgeschichte, er überlässt seinen Sohn nicht dem Tod, sondern schenkt ihm und dadurch uns allen das Leben.

Hier, am Ende des 1. Buch Mose, werden in wenigen Sätzen die Lehren aus der Josephgeschichte und den ganzen 39 Kapiteln der Urvätererzählung zusammengefasst:

1. Wir Menschen stehen nicht an Gottes statt. Wir sollen sein Handeln und Wirken nicht mit zeitbedingten menschlichen Maßstäben bewerten. Denn Gottes Wirken in dieser Welt ist für uns verborgen, es ist für uns nicht fassbar und begreifbar. Der junge Joseph in dem leeren Brunnen konnte nicht verstehen, dass hier Gutes gestaltet wird. Auch die Brüder wollten mit ihrem Handeln nicht Gutes vorbereiten. Sie haben es böse gemeint. Doch im großen, mehrere Generationen übergreifenden Zusammenhang sollte damit Gottes guter Plan erfüllt werden.

Auch Luther spricht davon, dass Gott verborgen ist, nicht so einfach zu entdecken im aktuellen Geschehen. Wir können oftmals nicht verstehen, wie Gott zulassen kann, was geschieht, wenn man nur in den Denkschemata der eigenen Zeit denkt. Man muss Gottes Handeln über Jahrhunderte und Jahrtausende überblicken. Zum Glück hat Gott das für uns getan und es uns in der Bibel geoffenbart. Auf uns heute bezogen, so können wir z. B. getrost vertrauen, dass auch diese Corona-Krise in Gottes gutem Plan seinen wichtigen Platz hat.

2. Unser Predigttext vom Ende der Josephgeschichte zeigt uns ebenfalls auf, wie wir an diesem Plan mitwirken können, indem wir dem Vorbild Josephs nacheifern. Aus den bösen Wegen hat Gott Gutes gemacht, weil Joseph auch an den Tiefpunkten seines Lebens immer an Gott geglaubt und auf Gott vertraut hat. Und weil er sich nicht auf die menschlichen Wege eingelassen hat, sondern auf Gottes Weg: Vergebung statt Rache, Vertrauen statt Furcht, andere trösten und mit ihnen freundlich reden. Dieser Weg wird durch das Alte Testament fortgesetzt, bis zu dem Ausruf Gottes beim Propheten Hosea: „Rache kenne ich nicht mehr.“

Schon im ersten Buch der Bibel stoßen wir somit auf ein Beispiel, wie Altes und Neues Testament miteinander verbunden sind. Auch Paulus weist darauf hin, wie man durch Vergebung ein neuer Mensch werden und Frieden bewirken kann, im Kolosserbrief 3,12-17. Bei Petrus ist das nicht anders, z.B. in 1. Petr 3,9: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr.“

Wenn wir so auf Gottes Wegen bleiben, gilt dieser Zuspruch Josephs an seine Brüder auch für uns:

So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen.

Und der Friede Gottes... Amen.